

Die ganze Stadt steht unter dem Banne des Ereignisses, das der Abendempfang im Palaſt von Dolmabahçe darſtellt; denn ſeit der Anweſenheit des Deutſchen Kaiſers nachres im Jahre 1899 hat keine Herrſcherin den türkiſchen Hof beſucht. Und nun hat Kaiſer Karl, begleitet von ſeiner anmutigen Gemahlin, der Kaiſerin Sita, ſeinen pompöſen Einzug in das prächtige Sultanspalais ge-

halten. Viel bemerkt wurde übrigens, daß dem Empfange des Herrscherpaares auf dem Bahnhofe auch Damen des kaiserlichen Harems in besonderen Wartefallen beizuwohnten, was eine Neuierung im türkischen Gesellschaftsleben bedeutet.

Die Blätter sind voll von Verichten über die Kundigungen, deren Gegenstand das Kaiserpaar überall in Venedig und Stambul war. Von den frühesten Morgenstunden an herrschte in den Stadtvierteln, die die hohen Gäste passieren sollten, lebhaftes Treiben. Die Straßen und Häuser waren dicht besetzt und der Verkehr der elektrischen Straßenbahn eingestellt. Als die Menge des Kaiserpaares anrückte, erreichten die Kundgebungen einen unbeschreiblichen Grad der Begeisterung. Das türkische Volk stand jahrelang unter dem Banne des Gedankens, daß es ausgeschloffen werden solle aus dem Bunde der europäischen Staaten. Dieser Gedanke war dem Türken unfassbar, denn alles, was sich in seinem Bewußtsein erhalten hat von der Größe und dem Ruhm des Reiches Osmans knüpfte sich an die Stellung der Türkei auf europäischen Boden. Das Bündnis mit den Mittelmächten, der siegreiche Kampf gegen die englischen und französischen Feinde haben diesen Gedanken endgültig verdrängt. Die Türkei bleibt im Bunde der Völker Europas. Als ein sichtbares Zeichen dafür betrachtete jedermann den Besuch Kaiser Karls und der Kaiserin Zita in der türkischen Hauptstadt.

Vom Tage.

Nun erfährt man endlich, warum in Irland fast 500 Sinnenfänger verhaftet worden sind. Schuld hat, wie immer, ein deutsches U-Boot. Dieses U-Boot hat, so behauptet die englische Presse, eine geheimnisvolle Persönlichkeit an Irlands Küste geworfen, und diese Persönlichkeit war auf dem besten Wege, die große Verschwörung gegen England anzuknüpfen. So wird der Bewegung der Sinnenfänger ein feiner Sinn untergelegt, und das „alte ehrliche England“ kann der Welt wieder einmal beweisen, daß es in puncto Irland nicht nur gerächt, sondern auch gerechtfertigt ist.

Jenseits des Kanals plant man neue drastische Maßnahmen zur Einschränkung des Papierverbrauchs. Die Bildzeitschriften für Zigaretten soll verboten werden. Die Theaterprogramme sollen um die Hälfte gekürzt werden. Die Verwendung von Konfetti soll untersagt werden. Die Verwendung von Zirkularen und Katalogen soll eingeschränkt werden. Die Verwendung von Einwickelpapier für Pakete soll geregelt werden. Gebrauchte Straßenbahnen und Autobusfahrtscheine sollen gesammelt werden. Der Papierverbrauch der Zeitblätter soll herabgesetzt werden. Und das dünkt uns die einschneidendste Maßnahme, denn es bedeutet den Ruin der gesamten englischen Presse.

Die Amerikaner, die sich die größte Mühe geben, in das Kriegselement etwas Abwechslung zu bringen, wollen, wie die „Times“ meldet, das Standbild Friedrichs des Großen, das der Deutsche Kaiser der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte, und das vor einiger Zeit von seinem Wache vor der Militärakademie in Washington entfernt worden ist, einschmelzen und zur Herstellung von Munition verwenden. Die aus dem Metall hergestellten Geschosse sind für den Kampf gegen Deutschland bestimmt. „Eine jede Kugel die trifft, ist nicht“, läßt das bekannte Volkslied den großen König sagen, aber der Philosoph von Sanssouci hat sich dabei nicht träumen lassen, daß eines Tages mit einem seiner Monumente die Probe auf das Exempel gemacht werden würde.

Vor dreihundert Jahren.

Der Beginn des 30jährigen Krieges am 23. Mai 1618.

Ein seltsamer Erinnerungstag fällt in diese Zeit des großen Völkerrings: vor dreihundert Jahren begann jener Krieg, den wir bisher als den größten anzusehen gewohnt waren. Wir rechnen den dreißigjährigen Krieg vom 23. Mai 1618 an, dem Tage des berühmten Fenstersturzes. Die böhmischen Stände überfielen damals die

kaiserlichen Statthalter Martinik und Slavata im Schloß zu Prag und warfen sie mit samt ihrem Geheimschreiber Fabricius zum Fenster hinaus. Das war für jene Zeit ein besonders hervorragendes Ereignis, auch geschah den drei Betroffenen weiter kein Leid, sie kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Man könnte auch ebenso gut irgend ein Datum vorher oder nachher als den Anfang des unheilvollen Krieges bezeichnen, denn der Krieg lag lange in der Luft, und seine Ursachen waren nicht so einfach.

In der Geschichte steht der dreißigjährige Krieg in erster Linie als ein Religionskrieg. Aber es wirkte damals viel anderes mit. Vor allem war es die Verfaßtheit der inneren Zustände des Deutschen Reiches, das lockere Verhältnis des deutschen Fürsten zu ihrem Oberhaupt, das mit der beanspruchten großen Machtstellung des Reiches so in Widerspruch stand. Bald wurde das Ausland hineingezogen. Der böhmische Krieg, eine innere Angelegenheit des Reiches, brachte die Spanier auf den Plan, darauf folgten die Dänen, dann die Schweden — und als gar schließlich Frankreich sich einmischte, wurde der Krieg zu einem rein politischen.

Dreißig Jahre lang war das vorher so blühende Deutschland, das erste Land der Welt, der Linnepflanz fremder Kriegsvölker. Die es damals auf Deutscher Erde zuzug, möge eine zeitgenössische Stimme klar machen.

Die Berliner „Zeitung aus Deutschland, Belgien, Frankreich usw.“ berichtet 1620: Aus Wien, 11.—21. Februar. Das polnische Kriegsvolk ist unlängst angekommen. Es sind recht blutigerige und böse Leute, deren man im Vereinziehen bei 700 erschlagen. Sie haben viel Geld, besonders an Gold, Sätze voller Dukaten, schöne Weiber, goldene Ringe und silbernes Geschütz, so sie in Mähren und Schleien geraubt. Denn sie haben unter anderem im Durchziehen ansehnlicher großer Herren Beilager angetroffen. Da sie Bräutigam und Hochzeiter niedergebunden, das Frauenzimmer geschändet, die Braut mit davon geführt, alles Tafelgeschütz und Schmucke geraubt, in Summa so gehandelt, daß es einen Stein erbarmen möchte. Gnade Gott, wo dies Gesindel hinkommt.

Vom selben Jahre meldet eine Nürnberger „Relation“. Aus Ober-Elsass, vom 22. Mai. Zu Breisach gehts erbärmlich zu, denn kein ehrlich Weibsperson darf sich leben lassen, es wird eine Wirtin schon acht Tag in einer Kiste gehalten, welche von ihren Kindern gespeist wird, begeben sich auch viel in Manneskleidern heraus, sonst treiben die Soldaten allenthalben großen Mutwillen.

In einer ittellosen Zeitung aus Berlin lesen wir im Jahre 1628: Aus Goslar, 10. April. Hierum ist eine erbärmliche und betrübte Zeit und alles in Grund verderbt, so daß mehrertheils die Hausleute und die Bürger aus den Städten entlaufen müssen, weil sie nicht mehr zu leben haben. Aus Halle, 21. Mai. Der Herzog von Friedland hat hiesiger Bürgerchaft abermals hart auferlegt, Steuer zu erlegen; wo nicht, soll die Stadt ganz ausgeplündert und in Grund verderbt werden. Worüber die armen Leute sehr betrübt, weil es ihnen zu geben unmöglich. Etlich lassen Haus und Hof stehen und gehen davon. Unmittelbar brechen die Soldaten denjenigen Leuten, so entlaufen, die Häuser ab und verkaufen das Holz. Das also ein elender Zustand allda. So sollen auch die Soldaten die Bauern auf den Dörfern mit Schlägen sehr übel traktieren und ihnen das Getreide auf den Feldern zu verderben drohen, wenn sie ihnen kein Geld geben.

Aus Wien, 23. Mai. Von Vins hört man, daß sich die Bauern im Land, an 60000 stark, zusammengetrotet und rebelliert und das Städtlein Althau ganz ausgeplündert. Nun mit Rauben und Brennen großen Schaden, haben über die Donau gefloht, allda noch mehr zu ihnen kommen, und welcher Bauer es nicht mit ihnen halten will, dem brennen sie das Haus ab.

Aus Aischersleben, 30. Mai. Weil allhier die Bürger die Kontribution nicht mehr erlegen können, hat man in Halberstadt an 60 Häuser eingerissen und das Holz verbrannt. Die armen Bauern aber, so nichts mehr zu geben haben, die werden mit Händen und Füßen zusammengebunden, und also geprügelt, daß mancher den vierten Tag davon sterben muß.

Das sind ein paar Proben aus dem ersten Teil des dreißigjährigen Krieges. Wir müssen es uns versagen, dem ganzen Verlauf zu folgen. Die Leiden Deutschlands in jenen Jahren sind beispiellos. Raum ein Winkel des Landes ist verschont geblieben, über viele Landstriche ist das Elend wieder und wieder von neuem gekommen. Als der Krieg

zu Ende ging, hatte Böhmen zwei Drittel seiner Bevölkerung verloren, andere Teile Mitteldeutschlands noch mehr. Das reiche Augsburg war auf 20000 Einwohner gesunken, manche Dörfer waren so zerstört, daß kaum ihre Stelle wiederland. Man kann annähernd sagen, daß ganz Deutschland die Hälfte seiner Bewohner, zwei Drittel seines Vermögens eingebüßt hatte. Wiederaufbau fehlte es an Menschen, an Kapital, der Boden war durch jahrzehntelangen Mangel an Nahrung zur Wüste geworden. Die Sitten waren verwildert, Geistesleben getötet. Die politische Ohnmacht Deutschlands dauerte noch lange, im Osten, im Norden, im Westen hausten fremde Eroberer in deutschen Landen.

Auch jetzt mißgönnt das Radel der Feinde uns Größe und unsere Kultur, aber das starke Schwert des Krieges nicht in unser Land dringen lassen. Was diesmal aus Deutschland geworden, wenn Russen, Franzosen, Engländer und Italiener sich auf deutschem Boden die Hände reichen dürfen!

Kriegsgeschichten von drüben.

Aus englischen Zeitungen.

Seltene Schilderung, meldet ein englischer Bericht vor kurzem eine Flugmaschine. Es war ein Mann, der sie kämpfte mit einer feindlichen Maschine. Dem Gesicht, das gerade über der englischen Linie, Arras stattfand, sah man den Aeroplan südwärts streichen und es sah aus, als ob er nicht mehr ganz in der Hand der Russen sei. Wohin der Apparat nachher geflogen wird, ist unbekannt. Mehr als zwei Stunden lang wurde der Apparat etwa zwanzig Meilen hinter der englischen Front hergeführt und zerstückt. Der Petroleumvorrat war erschöpft, und beide Insassen waren tot, seit längerer Zeit, getötet von derselben Kugel. Die Nachricht von Sachverständigen ist, daß die Maschine Leistung mit zwei toten Menschen in einem großen über unbekannte Strecken geflogen ist, so lange Petroleumvorrat reichte, worauf sie im Gleitflug zur Erde kam.

Eine ähnliche Geschichte wird von einem deutschen Postwagen berichtet, der die Briefe der Soldaten einer Sammelpoststation befördern sollte. Der Apparat wurde von einem Granatplitter getroffen, und die Briefe führten weiter, bis sie von englischen Bomben aufgehalten wurden. Natürlich interessierten sich die Engländer lebhaft für den Inhalt der Briefe und Postkarten. Sie scheinen aber nichts Besonderes entdeckt zu haben, denn der Bericht teilt nur mit, daß einige Soldaten beklagt hätten, daß sie jetzt (zur Zeit der Offensive) im Urlaub bekämen, und daß sie keine Pakete aus der Heimat erhielten.

Aus dem Briefe eines englischen Offiziers, der seit in Jerusalem steht: „Habe ich Euch schon erzählt, daß der Einzug des Generals Allenby in die heilige Stadt für einen Eindruck auf die Eingeborenen gemacht hat? Sie betrachteten den Einmarsch als einen Pilgerzug, sie nennen den General den Pilgrim. Merkwürdigerweise hat er einen Namen, der die Phantasie der Araber beschäftigt. Die Mohammedaner treiben mit Namen die irdische abergläubische Spielerei. Die nächstliegende arabische Wiedergabe von Allenby wäre Alla-Medi, bedeutet der Prophet Gottes. Und wenn sie den Namen umkehren, wie ja die Araber von rechts nach links lesen, so ergibt sich Ibn el Alla, was bedeutet werden kann der Sohn oder auch der Diener Gottes.“ — Um, so seltsame Bezeichnungen für einen britischen General, schmecken mehr nach dem bekannten angelsächsischen, als der landesüblichen Deutscher, als nach arabischer Phantasie.

Schnurrige Ideen machen sich unsere Feinde an den strategischen Gesichtspunkten, aus denen heraus man

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

47) Nachdruck verboten.

„Mein Gott.“ rief sie lebhaft, „wenn Sie meinen, daß das Testament vieles ändern kann.“ — „Es wird und muß vieles ändern.“ fiel Frau Lenz mit sonderbar harter Betonung und Bestimmtheit ein.

Margarete verstummte für einen Moment, betroffen in den noch immer schönen, blauen Augen der alten Frau forschend — eine Art von wilder Genugtuung funkelte in ihnen auf. „Nun ja.“ setzte sie dann nachdrücklich, mit schwerem Vorwurf hinzu, „wozu dann die Grausamkeit, das Kind ums Brot auf der Straße singen zu lassen?“

Frau Lenz fuhr empor und trat auf ihre Füße. Sie war lahm und konnte sich nur schwer fortbewegen; aber in diesem Moment schien sie von Schmerz und Schwäche nichts zu fühlen. „Grausam? Wir? Gegen unser Kind, unseren Abgott, unser alles?“ rief sie wie außer sich.

Der alte Maler ergriff begütigend ihre Hand. „Ruhig Blut, liebes Herz!“ mahnte er mild lächelnd. „Grausam sind wir zwei alten Menschen nie gewesen, geht, Hannah? Nicht gegen die kleinste Kreatur der Schöpfung, geschweige denn gegen unseren Jungen. Sie haben ihn wohl heute singen hören?“ wandte er sich zu Margarete.

„Ja, vor unserm Hause, und das Herz hat mir wehe getan. Es ist so bitterkalt — ich meinte, der Atem müßte ihm vor dem Munde gefrieren. Er wird sich erkälten.“

Herr Lenz schüttelte den Kopf. „Der kleine Bursche hat sich selbst hart gewöhnt. Da an den warmen Ofen, das heisse Bier, die Hauswärme, und in der Ofenbude steht helles Warmbier für unseren kleinen Kurrendeschüler.“

„Ja, es kamen ein paar fatale, ein paar schlimme Tage für uns, nachdem der junge Herr mir ausgesagt hatte.“ hob er wieder an. „Wir hatten die Schneide- und Schuhrechnung für Max gezahlt, und unseren Kohlenvorrat angeschafft, und da kam ein Abend, an welchem wir nicht wußten, wovon wir am anderen Tag auch nur eine Suppe kochen sollten. Ich wollte

geben und ein paar von unseren Silberöffeln verkaufen: aber das Frauchen da“ — er zeigte mit zärtlichem Blick auf seine Frau — „kam mir zuvor. Sie nahm Stidereien und Stridereien, die sie mit ihren geschickten Händen in Ruhestunden gearbeitet hatte, aus der Kommode und ging — so sauer ihr auch das Gehen wird — mit Max in die Kaufhäuser, und da brachte sie nicht nur Geld, sondern auch viel Bestellungen mit heim. Nun lasse ich alter Kerl mich von der Hand ernähren, an die ich einst den Verlobungsring gesteckt hatte, in der unerlöschlichen Ueberzeugung, daß mein Mädchen das Leben einer Prinzessin an meiner Seite haben solle. — Ja, sehen Sie, das ist nun Künstlerleben und Künstlerhosen!“

„Ernst!“ unterbrach Frau Lenz und drohte mit dem Finger. „Wißt du wirklich, Fräulein Lamprecht, was ich sei so eine gewesen, die sich ein Schlaraffenleben bei dir träumt hätte? ... Zum Hausgenossen habe ich nie Talent gehabt, dazu bin ich immer zu rosch gewesen. Schaffen und Helfen, das war stets mein Lebenselement, und die Alder hat auch Max von mir bekommen.“

Sie preßte die Lippen aufeinander und sah mit seltsam toderndem, berebtem Blick durch das gegenüberliegende Fenster in die froststarrende Luft hinein. Es lag etwas Nachdenkliches in ihrem ganzen Wesen. „Das Kind ist schlecht genug behandelt worden in dem großen, stolzen Hause, seit es die deutsche Heimat betreten hat, sagte sie mit noch weggewandtem Blick grollend, wie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Der Ries im Hofe war zu vornehm für eine Schen, und der Grotisch unter den Händen wurde entweiht durch seine Bücher, seine schreibenden Händchen. Und von dem Sarge droben im großen Saal sollte er weggeschleudert werden wie —“ Sie brach ab und legte die Hand über die Augen.

„Mein Bruder ist krank und deshalb seines Menschen Freund; mit ihm dürfen Sie nicht so streng ins Gericht gehen, auch andere müssen unter seiner so großen Schroffheit leiden.“ tröstete Margarete sanft. „Dagegen weiß ich, daß mein Vater den kleinen Max sehr gern gehabt hat, wie alle in unserm Hause. Ich weiß, daß er für seine Zukunft hat Sorge tragen wollen, und aus dem Grunde bin ich gekommen. Es würde auch ihm gewiß, wie mir, ans Herz gegangen sein, das prächtige Kind draußen vor der Tür

zu sehen, und deshalb möchte ich Sie dem kleinen Kurrendeschüler die gegebene Erlaubnis von heute ab zu verweigern und mir die Hand zu gönnen.“ Sie schob heiser rötend die Hand die Tasche.

„Nein, kein Almosen!“ rief Frau Lenz fast und legte die Hand auf den Arm der jungen Frau. „Sehen Sie.“ — sie zeigte nach einer großen Korb im Fensterbogen, die bis an den Rand mit Stiderei gefüllt war — „das ist lauter fertige Arbeit. Wir brauchen vorläufig nicht zu darben, später wird Gott helfen! ... Max soll nicht auf der Straße singen, ich verspreche es Ihnen und teuer! Er wird zwar jammern, aber er wird sich hineinfinden.“

Margarete nahm die Rechte der alten Frau in die Hände und drückte sie warm. „Ich kann Sie verstehen und werde gewiß nicht wieder so plump mit der Hand Haus fallen.“ sagte sie mit einem lächelnden Blick. Sie werden mir dagegen gewiß erlauben, das Kind nach wie vor lieb zu haben und seinen Lebensgang Auge zu behalten.“

„Wer weiß, Fräulein — die Verhältnisse ändern oft ganz plötzlich die scheinbar festesten Anlagen!“ — wer weiß, wie Sie nach vier Wochen darüber denken!“ erwiderte Frau Lenz mit schwerer Betonung. „Nicht anders als heute auch, dafür möchte ich meinen alten Kopf verwerthen!“ rief sie dann enthusiastisch. „Ich habe das kleine Fräulein in so Tun und Wesen beobachtet, als es noch im Hofe war. Es gehört eine harte Geschicklichkeit und Ausdauer dazu, immer wieder das geduldige Wesen eines verzogenen, fränkischen Bruders zu sehen und sich widerstandslos schlagen und peinigen lassen. Und ich weiß, das Wesen draußen von dem reichen Fonds nichts genommen — der alte Lenz gleich in den ersten Tagen nach der Lehr an sich selbst erfahren.“

Margarete hatte sich währenddem erhoben — war ganz rot und verlegen. „Nun, dann haben wenigstens ein paar Augen die wilde Hummel sichtig beurteilt.“ saate sie lächelnd.

Fortsetzung

Madchen — englischen Fliegerbomben zum Opfer gerieten waren, wurden am 1. Feiertag nachmittag durch Bombenabwurf auf Valenciennes selbst 6 Zivilisten getötet und 6 verwundet. 12 Bomben fielen in die unmittelbare Nähe der Kathedrale Notre Dame, deren Glockenstuhl Feuer fing. Die enorme Menge gab ihrem Mißfallen gegen die unerhörte Handlungsweise ihrer Verbündeten auf der Straße freien Ausdruck.

Die amerikanischen Verstärkungen.

Die führenden New Yorker Blätter verlangen, daß die amerikanischen Truppen auch weiterhin in französische und englische Verbände eingereiht werden, solange nicht das amerikanische Heer hinreichend eigene ausgebildete Offiziere und Mannschaften besitze. Ein anderes Verfahren könne verhängnisvoll werden, so wie es sich für die Engländer und bis zu einem gewissen Grade auch für das französische Heer verhängnisvoll erwiesen habe.

Abkündigung der Erpressung von Gefangenen-Auslagen.

Die von Vertretern Deutschlands und Frankreichs kürzlich in Bern abgeschlossenen Vereinbarungen über Gefangenenbehandlung enthalten auch eine Bestimmung, daß militärische Auslagen von Gefangenen nicht mehr erpreßt werden dürfen. Diese Bestimmung gleicht in ihrer Bedeutung jenem Erlass Friedrichs des Großen, der die Abschaffung der Folter als einer menschenwürdigen, mittelalterlichen Unsitte bewirkte. Denn die französischen „Streiter für Zivilisation und Menschenrechte“ haben es für würdig befunden, diese Gebräuche mittelalterlicher Senkernächte wieder einzuführen, um pflichttreue deutsche Soldaten zum Vaterlandsverrat zu zwingen. Die deutschen Austauschgefangenen und Heimgekehrten bestätigen dies mit ihrem Eid. Die von ihnen mitgeteilten Beispiele lassen erkennen, daß die Franzosen die Tortur zu einer bestialischen Raffiniertheit entwickelt haben. Wichtiger als französische Schande ist für uns der Beweis der standhaften Treue unserer gefangenen Landsleute, deren unerschrockenen Widerstand der Feind selbst durch diese grausame Steigerung seiner Zwangsmittel bestätigt. Dies Martyrium soll den Braven, die auf dem Schlachtfelde ihre Treue bewiesen haben, künftig erspart werden. Es gibt Mittel, den Feind, der unterm Eindruck seiner bedrückenden Mißfolge alle Haltung verloren hat, zum Zurückhalten seiner Verpflichtungen zu zwingen.

Im Sperrgebiet der Murmanküste.

Nach Berichten, die in Christiania eingelaufen sind, wurden in den letzten Tagen im Eismeer fünf norwegische Fangschiffe versenkt. Von der Murmanküste hat man beobachtet, daß mehrere Schiffe unbekannter Nationalität torpediert oder in Grund geschossen worden sind. In ganz Finnmarken herrscht Verärglung, da von dort eine Menge Fahrzeuge zum Eismeerang ausgereist worden sind, im ganzen etwa 40 mit ungefähr 500 Mann Besatzung. — Der deutsche Gesandte in Christiania erklärt in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, die Gesellschaften, die die Fangschiffe ausgeandt haben, schienen in dem Irrtum befangen zu sein, daß das Aufheben des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Rußland die Sperrung der russischen Eismeerküste aufgehoben habe. Im Frieden von Brest-Litowsk sei ausdrücklich festgesetzt, daß die Sperre aufrechterhalten wird.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Mai. Die deutschen Kolonisten der Krim baten die deutschen Behörden um Schutz und Errichtung eines deutschen Protektorats in der Krim. Falls ein Protektorat nicht möglich sei, baten die Kolonisten um Überführung in deutsches Gebiet.

Wien, 22. Mai. Der amtliche Meeresbericht meldet anhaltende Kampfaktivität von der italienischen Front.

Amsterdam, 22. Mai. Wie das „Algemeen Handelsblad“ erzählt, ist die Ausfahrt niederländischer Schiffe aus niederländischen Häfen mit Ausnahme von Segel- und Küstenschiffen verboten worden.

Lugano, 22. Mai. Wie aus der Ankündigung zur neuen italienischen Kriegsanleihe hervorgeht, hat die letzte Kriegsanleihe einen starken Mißerfolg gehabt.

Büsch, 22. Mai. Französische Militärjournalisten und führende Stellen sind davon überzeugt, daß die Deutschen mit äußerster Sorgfalt einen neuen großen Schlag vorbereiten. Die Deutschen geben darauf aus, eine Entscheidung des Krieges herbeizuführen.

Italiens dreijähriger Krieg.

Ein Gedenktag des heiligen Egoismus.

Am 23. Mai 1915 erklärte Italien an Österreich-Ungarn den Krieg, nachdem es am 4. Mai den Dreibündnervertrag aufgekündigt hatte, den Dreibündnervertrag, der erst ein Jahr vorher auf seine eigene Anregung um zwölf Jahre verlängert worden war, dem es allein seinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankte. Die Erwartungen, die die Weltmächte an den Eintritt Italiens in den Weltkrieg knüpften, haben sich ebenso wenig erfüllt, wie die eilen Hoffnungen des treulosen einkünftigen Bundesgenossen selbst. Der Zuwachs an italienischen Machtmitteln konnte weder die Bezwingung Serbiens, Montenegros und Rumaniens, noch den Zusammenbruch des russischen Kolosses verhindern. Das einzige Ergebnis und gerade das Gegenteil von dem, was die Gegner beabsichtigten, war die Verlängerung des Krieges.

Italien hätte neutral bleiben und sich durch freiwillige Zugeständnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie vergrößern können; aber die Raubgier gewisser Kreise und die Lockungen der Entente nahmen dem kleinen Gernegroß die Besinnung. Zwar konnten die Italiener zu Beginn ihres Angriffs die österreichische, nur schwach besetzte Grenze überschreiten, konnten ferner (in 11 Sonzogno-Schlachten) einige Landstriche im Grenzgebiet besetzen, schließlich — nach verzweifelter Anstrengungen und furchtbaren Verlusten — Goers in Besitz nehmen. Aber sie konnten schon den gewaltigen Gegenstoß im Frühjahr 1916, der unsere Verbündeten bis weit in italienisches Gebiet führte, nicht aus eigener Kraft aufhalten. Nur der damals einsetzenden großen russischen Offensive verdankte es Italien, daß es nicht zu jener Zeit schon aus Österreich völlig herausgetrieben wurde.

Während wirtschaftlicher Niedrbruch, Arbeitslosigkeit, Hungersnot und Mitleidenschaft das italienische Volk auf schwerste bedrückten, kamen dann jene vernichtenden Herbsttage des Jahres 1917: die größte Sonzogno-Schlacht Österreich-Ungarn, unterstützt von einer starken deutschen Kanee des Generals v. Below, eine nach mehr als zwei-

jähriger Verteidigung zum Angriff über, warf sich mit voller Macht auf den heimatlichen Verräter. In drei Tagen, vom 14. bis 17. Oktober, wurde dem Italiener das von ihm besetzte Gebiet im wesentlichen wieder entrissen. Fast ebenso viele Jahre hatte er benötigt, es zu erobert. In welchem Vorwärtsschritt wird der Feind ins eigene Land, über den Tagliamento hinaus bis an die Piave geworfen. Die Mittelmächte hatten, als im Dezember die Offensive an der Piave eingestellt wurde, ihre Front von 400 Kilometer auf 100 Kilometer verkürzt, dadurch bedeutend an Truppen gespart und standen bogenförmig um die italienischen Stellungen, gewissermaßen auf einem Sprungbrett, aus dem jederzeit ein neuer Sprung ausgeführt werden konnte.

Das ist das Ergebnis der Schlachten, die Italien schlug, um seinen Verrat zum Siege zu verhelfen. Italien hat, gleich seinen Bundesgenossen, die auch ihm von den Mittelmächten dargebotene Friedenshand stolz und verächtlich zurückgewiesen. Wie England, Amerika und Frankreich will es noch immer Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich vernichten. Das „Mene Tekel“ des Herbstes 1917 hat es noch nicht zur Einsicht gebracht. Ob das vernünftig ist, können die Italiener mit sich selbst ausmachen!

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 23. Mai.

§ Königl. Schöffengericht Hagenburg. (Sitzung vom 22. Mai). Der Schuhmachermeister August V. von Apenrod hatte wegen in zwei Fällen einen Strafbefehl über 25 M. und in einem anderen Falle einen solchen über 5 M. zugestellt erhalten, wegen Forderung von Buchpreisen. Dagegen legte V. Berufung ein, was ihm aber nichts nützte, denn das Gericht erkannte in allen Fällen auf schuldig und nahm ihn in eine Geldstrafe von 40 M. bisshweise für je 5 M. 1 Tag Gefängnis und Kostentragung. — In einer Forderungssache war niemand erschienen. — Wegen unbefugten Futteraufbaus war der Professor Wilhelm S. aus Pöhl mit einem Strafbefehl über 100 M. bedacht worden. Mit der dagegen beantragten richterlichen Entscheidung hatte er insofern einen Erfolg, als das Gericht ihn nur zu einer Geldstrafe von 20 M. kostenpflichtig verurteilte.

† Eisernes Kreuz. Dem Dragoner Wilhelm Adam von hier, Sohn der Witwe Adam, ist für hervorragende Tapferkeit während der Kämpfe gegen die Bolschewiken in Rußland das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden. Er befindet sich bei der Maschinengewehr-Eskadron des Hess. Garde-Drägerregiments und wurde bereits früher mit der Hess. Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

§ (Kein Durchschlagsrecht für Postpakete). Gegenüber der im Publikum hier und da auftauchenden Meinung, daß Postpakete mit Lebensmitteln von der Post selbst oder der Polizei- bzw. Militärbehörde auf der Post geöffnet würden, sei folgender neuer Erlass der Postverwaltung bekannt gegeben: „Polizeibeamten oder Gendarmen darf weder die Befichtigung noch die Öffnung oder Durchsuchung von ausgelieferten Paketen in den Diensträumen oder auf den Bahnsteigen gestattet werden; auch ist Anträgen auf Auskunftserteilung nicht stattzugeben. Der Zutritt zu den Diensträumen ist den Polizeibeamten für derartige Zwecke nicht gestattet. Eine Beschlagnahme ausgelieferter Pakete oder die Auskunftserteilung darüber ist nur auf straf- oder triessgerichtliche Anordnung oder auf Verfügung der Staatsanwaltschaft zulässig.“

Marienthal, 22. Mai. Im Herz-Jesu-Krankenhaus zu Dornbach, wohin er sich vor etwa 8 Tagen zur Vorbereitung einer Bruchoperation begeben hatte, entschlief am Dienstag nachmittag 6^{1/2} Uhr der hochwürdigste Abt des hiesigen Zisterzienserklosters, Konrad Kolb, sanft im Herrn. Fast zwanzig Jahre lang hat der als Nachfolger von Bischof Wille in der Abtwürde am 25. August 1898 gewählte Vater, ein vortrefflicher Ordensmann und hochverdienter Ordensoberer, an der Spitze der ihm sehr viel verdankenden Abtei gestanden. Kürzlich hatte er das 66. Lebensjahr vollendet, war von Geburt Württemberger 1870, in die Zisterzienser-Abtei Mehrerau eingetreten. Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. Mai, vormittags 9 Uhr statt.

Nassau, 23. Mai. Der Krieg hat die Schadensresultate der Feuerversicherung allerwärts günstig beeinflusst. Die Zahl der Schadensfälle bei der Nassauischen Brandversicherung ist im Jahre 1917 gegen den Durchschnitt der letzten 10 Jahre von 552 mit 497 ziemlich erheblich zurückgeblieben. Der Brand in der Getreidemühle Deyhieser u. Komp. in St. Goarshausen am 20. Januar v. J. hat allein 401556 M. Schaden und damit den sonst ganz besonders günstigen Jahres Schaden auf 948088 M. gebracht. Im übrigen verursachten 29 Brände mit über 5000 M. Schaden einen solchen von 810327 M., 468 Brände mit weniger Schaden einen solchen von 187761 M. Durch 13 zündende Blitzschläge wurde ein Schaden von 39533 M., durch 122 nichtzündende Blitze ein solcher von 12341 M. angerichtet.

Nah und Fern.

o Achtschüsse für Landsturmmärkte. Die mehrfach von der deutschen Ärzteschaft geforderte Verleihung der Achtschüsse an landsturmpflichtige Ärzte ist jetzt verfügt worden. Allerdings haben die betreffenden Ärzte, soweit sie bisher noch nicht zum Heeresdienst eingezogen sind, in Zukunft im Falle der Einberufung zunächst acht Wochen als Militärkrankenwärter Dienst zu tun. Alsdann können sie widerruflich zu Kriegssanitätsärzten vorgeschlagen werden, falls sie nach dem Urteil der militärischen und militärärztlichen Vorgesetzten sich für die Stellung eines Vorgesetzten im Sanitätsdienst eignen.

o 20 Millionen für Kleinwohnungen. Zur Beschaffung von Wohnungen nach dem Kriege beabsichtigt die Stadt Leipzig eine Baugesellschaft zu begründen, die mit eigenem Kapital und auf eigenem Grund und Boden die notwendigen Wohnungen herstellt. Um dem Baubedarf bis Ende 1919 zu genügen, würde es sich in Leipzig um

unternehmungen gemacht werden. Ein Holländer, englischen Blättern mit einem deutschen Unterredung gesprochen haben, der ihm sagte: Es ist die Luftangriffe auf London vergrößert haben. Aber die waren militärisch notwendig, sie banden eine Schwebegeschütze, Flugapparate und dergleichen an die sonst für die Front freigegebenen wären. Eine Probe, was die Engländer unseren Diplomaten andichten.

Lee-Hamster stand in England vor Gericht, in von Frau Ellen Hinde aus Shipton in Oxford. Bei der Dame waren Ende Februar gelegentlich Besuche nicht weniger als 122 Pfund Lee geworden. Nun gibt es in England ein Kriegs-Privat die Kustapelung an Nahrungsmitteln eine gewisse Grenze hinaus verbietet. Frau Ellen also zu 50 Pfund Sterling Strafe verurteilt (Markt), dazu etwa 200 Mark Kosten. Sie beruhigte sich nicht und legte Berufung ein. Der Richter ent- Lee ist kein Nahrungsmittel. Was die Frau und Teeblätter. Teeblätter werden nicht gegessen, wenn das Gelee von Nahrungsmitteln und Gelee, wäre die Frau nicht strafbar. Teeblätter sind Getränk, sondern etwas, woraus man Getränke also freizusprechen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Rommelgebiet hielt gesteigerte Feueraktivität an. übrigen Kampfzonen lebte die Gefechtsaktivität in einzelnen Abschnitten auf. Während der lebhaftesten Tätigkeit der Franzosen auf dem Westfront der Vore. Mehrfach wurden Vorstöße des abgewiesen und bei eignen Erkundungen Gefangene gebracht.

dem Kampffelde an der Yps wurden gestern drei amerikanische Flugzeuge abgeschossen. lechter Zeit sich mehrenden feindlichen Flieger gegen belgisches Gebiet haben der Zivilbevölkerung schwere Schäden und Verluste zugefügt. Militärischer Schaden entstand nicht. Durch erfolgreichen Abwurf wurden große Munitionslager des Feindes, namentlich von Abbeville vernichtet. Paris wurde mit Bomben beworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Beute unserer U-Boote im April.

652.000 Br.-Reg.-T. reist sich das April-Ergebnis die etwa seit Herbst v. J. stetige Kurve früherer Ergebnisse ein. Wir können daraus entnehmen, daß gesteigerten Abwehrmaßnahmen unserer Gegner nicht gelungen ist, die Erfolge unserer U-Boote zu drücken. Andererseits zeigt das Bild, daß es namentlich die Tatkraft unserer U-Boote zu danken ist, die monatliche Versenkungsziffer wieder die statistische erreicht hat.

Es verdient besondere Berücksichtigung die auch dem öffentlichen Eingeständnis geradezu erschreckende Zunahme der durch Angriffe deutscher U-Boote beschädigten Handelsschiffe. „Biele von ihnen“, schrieb das „Journal of Commerce“ am 23. 3., „können während des Krieges überhaupt nicht mehr Verwendung finden; sie sind auf lange Zeit hinaus außer Betrieb gesetzt.“ Im letzten März im Unterhaus: „Die Reparatur- und Schiffbau hat die bemerkenswerte Höhe von 1.000.000 Br.-Reg.-T. pro Woche erreicht, und das ist ein Beweis, daß man jetzt für Schiffsausbesserungen tun muß, könnte man in einem Jahre 1/4 Million neuen Schiffraum bauen.“ Zur Befestigung der Flotte nicht immer zutreffenden Aussagen englischer Marine trifft wie gewöhnlich eine Meldung des „Temps“ vom 2. Mai ein, der zufolge in der ersten Hälfte des J. 133 Fahrzeuge mit 350 bis 800 Br.-Reg.-T. am Swed der Ausbesserung französische Werften zu muhten. Die Ausbesserung aber, meldet „Der Echo“ vom 24. April, geht sehr langsam vor sich, die französische Heeresverwaltung die nötigen Mittel freiläßt. Auch in England fehlt es an geübten Arbeitern.

Der gerechten Würdigung unserer U-Boots-Erfolge ist nicht aus, nur die Versenkungen zu betrachten, in demselben Umfang, wie dem Feind durch unsere Abwehrmittel die Vergewaltigung seiner Verluste gelingt, steigt die Zahl der beschädigten und fürst sich die Schiffsräume, die betriebsfähig zur Verfügung übrig bleibt.

Der Luftangriff auf London.

Dem amtlichen englischen Bericht über den Luftangriff auf London vom Sonntag ist noch hinzuzufügen: Die Luftangriffe umfassen 37 Tote und 161 Verwundete. Brände entstanden in einem großen Gebäude, die bald gelöscht wurden. Eine Anzahl kleinerer Brände wurde durch Explosionen vernichtet und die Gebäude zerstört. Das Königspaar besuchte die Stadtteile und sprach mit den Bewohnern. Es sind einstimmig der Meinung, daß London seine Verteidigungsmittel noch „einigermaßen“ bewahrt hat.

Gefahr feindlicher Fliegerbomben.

Am Freitagabend in einer Vorstadt von London 26 unendliche Zivilarbeiter — Jungen und

die Herstellung von rund 2000 Kleinwohnungen händeln, und dazu würde ein Kapital von mehr als 20 Millionen Mark erforderlich sein.

o Erfolg der Wänschelrute. Die Chemische Fabrik Aktiengesellschaft vorm. Carl Scharff u. Co. in Zamosche, Kreis Rattowitz, benötigte für ihr neues Werk etwa 3000 Kubikmeter Wasser pro Tag. Der Quellenfinder Richard Klein aus Göthen i. Anh. bestimmte mehrere Quellenläufe, die nach seiner Vorchrift erschlossen wurden und die in der vorher bestimmten Tiefe trotz ungünstiger Gebirgsablagung das verlangte Quantum von reichlich 3000 Kubikmeter ergeben.

o Schweres Grubenunglück. Auf dem Schacht 8 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Hamborn ereignete sich eine Kohlenstauberplosion, wodurch große Gesteinsmassen einstürzten. 21 Bergleute wurden verschüttet, 20 wurden als Leichen zutage gebracht. In der Stadt verbreiteten sich die wildesten Gerüchte über die Explosion; man sprach von mehr als 100 Toten und behauptete, daß der halbe Schacht in Trümmern liege.

o Selbstmord eines Professors. Der frühere Direktor des Leipziger Seminars für Knabenhandarbeit Professor Dr. Albin Babb, der in Weimar im Rentenhaus lebte, hat sich in einem Waffensladen nach Ankauf eines Revolvers erschossen.

o Der älteste deutsche Seeoffizier, Vizeadmiral a. D. Kühne, feierte in Lübeck seinen 80. Geburtstag. Der Kaiser sandte ein Glückwunschtelegramm. Der Lübecker Senat ließ ebenfalls seine Glückwünsche zum Ausdruck bringen.

o Zwei Altäre gestohlen. Aus der katholischen Kirche in Oberpfungen bei Rosenheim in Oberbayern sind zwei Altäre mit Steinskulpturen und mit den goldgerahmten Bildern und Heiligenstatuen gestohlen worden.

o Der gefährlichste Wilddieb Westpreußens, Teofil Kowalski, der vor etwa einem Jahre unter dem Verdacht, einen Förster ermordet zu haben, verhaftet worden war, ist aus dem Thörner Gefängnis ausgebrochen und entflohen.

o Feuersbrunst in Tirol. In Pfunds (Oberinntal) zerstörte ein verheerender Brand dreißig Wohnhäuser, zumeist Doppelhäuser. Fünfzig Mietsparteien mit 200 Personen sind obdachlos.

o Hungernot in Petersburg. Der Berichterstatter der „Times“ in Petersburg meldet, daß dort Hungernot herrscht. Nahrungsmittel seien kaum aufzutreiben. Ein Schinken kostet 1200 Mark, Butter 42 Mark das Pfund, Rüh 36 Mark, Kartoffeln 6 Mark das Pfund. Die britische Kolonie, die auf 400 Menschen zusammengekrumpft sei, habe die britische Regierung um Zusendung von Lebensmitteln gebeten.

Marienberg, den 13. Mai 1918.

Aufruf!

Zwecks Durchführung der restlosen Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen haben sich

- a) die zu Zuchthausstrafe Verurteilten,
- b) die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine Entlassenen u.
- c) die mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraften, sowie sie sich im wehrpflichtigen Alter befinden und im Frieden nicht gedient haben zur Aufnahme in die Landsturmmannschaft und Kontrolle bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohn- oder Aufenthaltsortes spätestens bis zum 25. d. Mts. zu melden.

Unterlassung der Meldung wird nach den Kriegsgesetzen bestraft. Bezüglich der gedienten Mannschaften ist Aufruf durch das Königl. Bezirkskommando Limburg (Vahn) erfolgt.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des Oberwesterwaldkreises.

M. Nr. 1379. Marienberg, den 13. Mai 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Mit Bezug auf vorstehenden Aufruf ersuche ich eingehende Meldungen entgegenzunehmen und nach dem Formular der Landsturmmannschaft spätestens bis zum 30. d. Mts. bestimmt mit vorzulegen.

In der Liste ist zu vermerken, wann die Strafe verhängt wurde und auf welche Zeit der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bei der Aburteilung ausgesprochen wurde.

Ich ersuche zu überwachen, daß alle in Frage kommenden Personen zur Anmeldung gelangen und mit eotl. zum obengenannten Termin diejenigen, die ihre Meldung unterlassen haben, zwecks Strafverfolgung namhaft zu machen.

Der Zivilvorstehende der Ersatzkommission des Oberwesterwaldkreises.

Wird hiermit veröffentlicht.

Die in Frage kommenden Personen haben sich bis zum 28. d. Mts. auf dem hies. Bürgermeisterrat zu melden.

Hachenburg, den 18. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Berlin, den 5. April 1918.

Der Zementbedarf der Heeresverwaltung ist in den letzten Monaten bedeutend zurückgegangen. Die Zementindustrie ist deshalb in der Lage, jetzt die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung mehr wie bisher zu befriedigen.

Durch diese Sachlage veranlaßt, macht die Reichsstelle für Zement die bauenden Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden darauf aufmerksam, daß es im Interesse einer geordneten Zementwirtschaft liegen und zur Verhütung weiterer Preissteigerungen beitragen würde, wenn schon jetzt Bedarfszusammenstellungen für die nächsten Monate gemacht und an die Zementverbände Aufträge für Lieferung von Zement herausgegeben werden könnten. Je gleichmäßiger die Zementindustrie beschäftigt ist, je günstiger gestalten sich die Preise für die Zementverbraucher.

Reichsstelle für Zement

geg. Gernemann.

J. Nr. 50. Marienberg, den 8. Mai 1918.

Falls Zusammenstellungen von Bedarfsanmeldungen für Zement von Gemeinden schon jetzt gemacht werden können, ersuche ich die Herren Bürgermeister diesen Bedarf mir bis zum 1. Juni d. Js. anzumelden.

Der Königl. c. Landrat.

geg. Ulrici.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen haben bis zum 28. Mai d. Js. zu erfolgen.

Hachenburg, den 18. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Neuheiten in Ansichtskarten
Geburts- und Namenstagskarten und Karten zur Verlobung und Vermählung in großer Auswahl.
Buchhandlung Th. Kirchhöl, Hachenburg.

o Eine ganze Stadt in Flammen. Die Stadt Braccano in Salizien steht, wie aus Dresden gemeldet wird, in Flammen.

Schlupfdienst.

(Droht- und Korrespondenz-Meldungen.)

Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 22. Mai. Ähnlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote die italienische Dreimaßbark „Angelina di Paola“ (228 Br.-Reg.-T.), den französischen bewaffneten Dampfer „Verdun“ (2769 Br.-Reg.-T.) und 4 weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Br.-Reg.-T. Zusammen über 22 000 Br.-Reg.-T.

Pour le mérite.

Berlin, 22. Mai. Wie der Reichsanzeiger meldet, ist dem Oberleutnant Böhm und dem Major von Falkenhäusen der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Das deutsch-schweizerische Abkommen.

Bern, 22. Mai. Wie die schweizerischen Blätter melden, ist das Abkommen zwischen Deutschland und der Schweiz bereits unterzeichnet.

Was man in der Dobrudscha wünscht.

Sofia, 22. Mai. Den Blättern zufolge haben Delegierte der Dobrudscha am 18. d. M. dem Kaiser und König Karl durch Vermittlung des Ministers des Innern Grafen Burian ein Memorandum des Nationalrates von Babadagh überreicht, worin sie ihrem Wunsche nach Vereinfachung der ganzen Dobrudscha mit Bulgarien Ausdruck geben. Das Memorandum ist von einer Adresse an den Monarchen begleitet.

Ganz Beharabien an Rumänien.

Bukarest, 22. Mai. In einer Unterredung mit einem tschechischen Journalisten über die rumänisch-rumänischen Verhandlungen bezüglich Beharabiens erklärte Ministerpräsident Marghiloman: Die ganze Provinz Beharabien wird bei Rumänien bleiben, außer einer kleinen sehr unbedeutenden Grenzrevision, die wahrscheinlich an der nördlichen Grenze vorgenommen werden wird, und die nicht einmal bis zur Stadt Chotin reicht.

Petersburg verhungert.

Stockholm, 22. Mai. Der Vorkriegsminister der Sozialregierung hat an die Sowjeternährungsbehörde aller Gouvernements ein Verlehen gericht, in dem es heißt: „Petersburg befindet sich in einer katastrophalen Lage. Das Brot ist ausgegangen. Die Bevölkerung hat nur noch einen kleinen Rest von Kartoffeln und Zwieback. Die rote Hauptstadt ist durch den Hunger an den Rand des Abgrundes gekommen. Die Gegenrevolution erhebt ihr Haupt. Hungernde Massen hegen gegen die jetzige Regierung. Nur die äußersten Anstrengungen aller Sowjet-Organisationen können die Lage und die Republik retten. Im Namen der sozialen Sowjet-Regierungen fordere ich sofort eiltige Hilfe für Petersburg.“

1 Taschenmesser gefunden.

Hachenburg, den 24. 5. 1918. Die Polizeiverwaltung.

Butterverkauf

am Samstag, den 25. Mai, bei Kaufmann Otto Schulz
1-2 Uhr nachm. an Inhaber der Fettkarte mit Nr. 1-125
2-3 " " " " " " " " " " " " " " 126-250
3-4 " " " " " " " " " " " " " " 251-375
4-5 " " " " " " " " " " " " " " 376-Schulz.
Hachenburg, den 24. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Die Rgl. Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg

verkauft nach dem Einschlage durch schriftliches Meistgebot folgende Buchenholzstämme aus der Revierförsterei Rister:

Los I. Distr. 25. A III. 7 St. 5,49 fm, A IV. 59 St. 38,51 fm, B IV. 36 St. 22,89 fm, A V. 229 St. 87,77 fm, B V. 150 St. 63,46 fm.

Los II. Distr. 17. A II. 1 St. 0,94 fm, A III. 1 St. 1,22 fm, B III. 3 St. 2,22 fm, A IV. 13 St. 9,09 fm, B IV. 13 St. 8,39 fm, A V. 34 St. 14,95 fm, B V. 32 St. 13,15 fm.

Los III. Distr. 27a, 29a, 39d. B I. 1 St. 2,38 fm, B II. 1 St. 1,59 fm, B III. 31 St. 33,75 fm.

Das Holz liegt gut zur Abfuhr 5-8 km vom Bf. Rorb. Die schriftlichen Gebote sind innerhalb der einzelnen Lose für jede einzelne Klasse, und zwar im ganzen Betrag, nicht je Festmeter, in vollen Mark abzugeben. Die Schlusssumme des ganzen Loses ist maßgebend. Die Gebote sind mit der Erklärung, daß die Käufer den bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, verschlossen, mit der Aufschrift „Holzsubmision“ bis 4. Juni, vorm. 10 Uhr, einzureichen.

Oeffnung der Gebote an demselben Tage 10,30 v., im Geschäftszimmer der Oberförsterei (Schloß). Käufer sind 14 Tage an ihr Gebot gebunden. Innerhalb 8 Tagen nach dem Zuschlag sind 20% der Kaufsumme bei der Rgl. Forstasse in Hachenburg zu hinterlegen. Auszüge vom Förster Unterjagt in Hachenburg. Nähere Auskunft erteilt Forstgehilfe Groß, Alstadt, Post Hachenburg.

Als passende Geschenkartikel

empfehle

Herren- und Damenringe
in Gold, Double und Silber

Uhrketten, Medallions, Broschen, Ohrringe

Spezialität: Fugenlose Trauringe.

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Heidebesen das Stück zu 40 Pfg.

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Die Kosten der deutschen Finnland-Expedition. Basel, 22. Mai. Wie den Basler Nachrichten bekannt ist, ist ein Teil der deutschen Expeditionskosten der deutschen Expedition.

Ein chinesisch-japanisches Bündnis.

Osaka, 22. Mai. Die „Times“ erfahren aus Tokio, daß die Vereinigten Staaten und die Regierungen der japanischen Staaten über die Verhandlungen, die zum Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan geführt haben, nicht imstande sind.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Vorschriften für Wachsmittel. Eine Bekanntmachung des Reichsanzeigers verbietet es, fetthaltige Wachsmittel unter Verzeichnungen und Angaben in den Handel zu bringen, die über das Fehlen von Fett täuschend wirken. Insbesondere darf das Wort Seife für sie weder in Zusammenlegungen gebraucht werden. Ebenso ist es verboten, wenn sie Soda und Potasche enthalten, diese Worte in der Bezeichnung nicht gebraucht werden. Der Verstoß gegen diese Vorschriften ist an die Zustimmung des Kriegsausschusses und des Reichsausschusses gebunden.

* Die Getreideerfassung in der Ukraine. Die Meldung der Zeitung „Recht und Wahrheit“ über die Operationen des ukrainischen staatlichen Getreidebeschlages ist sehr erfolgreich im Gouvernement Zlatopol-Laurien. In Zlatopol wurden 500 Waggons Getreide im Besitz von Melitopol wird der Getreidebeschlages 8 Millionen Doppelzentner Getreide erreicht. Die Meldung besagt, daß die Verhandlungen des Getreidebeschlages über die Agrarreform begonnen haben. Die zuständige Sachverständiger ist beabsichtigt.

* Die Messingbilder der Postbriefkästen werden auch zu unseren Metall-Kriegsschiffen abwandern. Die endgültigen Verordnungen werden allerdings erst im nächsten Monat veröffentlicht, denn mit diesen Bildern befindet sich ein Verbot: sie stellen nicht nur Schiffe, sondern sind zugleich die messingenen Außenwände der Messingbriefkästen, mittels derer die Briefkasten für die nächste Kriegszeit sichtbar gemacht werden. Damit bietet sich für jeden die Möglichkeit, jetzt zu kaufen, wenn der Kasten geleert ist, ob das regelmäßig und rechtzeitig geschieht. Ein Kasten der Messingbilder hat deshalb zur Voraussetzung, daß diese Briefkästen umgebaut und den Veränderungen anpassen müssen. Das aber ist eine umfangreiche, umständliche Arbeit, die erst im Kriege um so schwerer geführt werden kann, als es sich um den Umbau von 25 000 über das Reichsgebiet verteilten Briefkästen handelt. Wenn nun auch das einzelne Schiff, die Metallmenge darstellt, so unterliegt sich die Verwaltung gleichwohl gern dieser Aufgabe, um die Kriegswirtschaft Sparmaterial zuzuführen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Hachenburg.

Heute

Frischer Kopfsalat

Samstag

la Mombacher Spargel

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg

Konservenglas-Deffner

„Schwung“

Neu!

Preis

1,35 Mark.



Gebrauchsanweisung. Man setzt die gebogene Seite zwischen Glas und Gummiring (siehe A) und die Gummiringe zwischen Glas und Deckel. Dann langsam die Gummiringe fest, wonach sich der Deckel leicht öffnet. Durch den Gebrauch des Konservenglas-Deffners beim Öffnen von Konservengläsern, werden die Gummiringe beschädigt und können mehrere Male Verwendung finden.

Alle Sorten Einkochgläser, Einmachgläser und Steinkochgläser

Stets in großer Auswahl zu billigen Preisen
S. Schönfeld, Hachenburg

Mädchen
für sofort oder 1. Juni gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Särge

in allen Ausführungen
sofort lieferbar.
Eigene Anfertigung.
Ferd. Eichelhardt
Schreinermeister
Hachenburg.
Einsargung (auch auswärts)
wird bestens besorgt.

Weinflaschen

kauft Karpinski.

Ananas-Hotel zur

Mädchen

Frau G.

Ein sauberes

Kinderma

Frau Louis

Ein schwarze

Kuhle

zu verkaufen

Schmidt in

Ziegelhüttenweg